

*Wilhelm Kempf*

## Transkulturelle Verständnisbildung als Methodenproblem

### Verständnisbildung als transkulturelle Übersetzungsleistung

In seiner Nobelpreisrede, 1982, hat der Lateinamerikaner Gabriel Garcia Márquez die Europäer eindringlich dazu aufgefordert endlich einzusehen, daß "die maßlose Gewalt und der maßlose Schmerz der lateinamerikanischen Geschichte das Ergebnis von jahrhundertalten Ungerechtigkeiten und Bitternissen" sind, "und nicht eine dreitausend Meilen von unserem Haus entfernt ausgeheckte Verschwörung".<sup>1</sup>

Seine Frage: "Warum versagt man uns die Originalität, die man uns in der Literatur rückhaltlos zubilligt, mit allen möglichen Verdächtigungen bei unseren so schwierigen Versuchen sozialen Wandels",<sup>2</sup> verbunden mit der Anklage, daß die Deutung der lateinamerikanischen Wirklichkeit mit Hilfe fremder Schemata dazu beiträgt, Lateinamerika immer unbekannter, immer unfreier, immer einsamer zu machen, wirft eine Reihe von methodologischen Problemen auf, die einer systematischen Behandlung bedürfen.

Es ist ja *nicht nur* so, daß die rationalen Begabungen auf dieser Seite der Welt - wie Garcia Marquez schreibt - in der Betrachtung ihrer eigenen Kulturen so sehr verzückt wären, daß sie deshalb darauf bestehen, die Lateinamerikaner mit der gleichen Elle zu messen, mit der sie sich selber messen, und daher auch deren Kampf um Menschenrechte und Emanzipation bloß als Ausdruck des Ost-West-Konfliktes interpretieren statt ihn aus seinen eigenen Voraussetzungen heraus verstehen zu können. Die Überstülpung europäisch/nord-amerikanischer Denk- und Interpretationsmuster bei der Deutung der lateinamerikanischen Wirklichkeit dient auch einem erkennbaren politischen Kalkül, welches Lateinamerika - ebenso, wie die unterentwickelt gehaltenen Länder in anderen Teilen der Dritten Welt auch - auf seinen Platz in der Weltgesellschaft verweist: auf die ihm

---

1 Garcia Márquez (1982).

2 a.a.O.

zugewiesene Aufgabe, die Ökonomien der westlichen Industrienationen "zu ergänzen".<sup>3</sup> Daher kommen Ausbeutung, Repression und organisierte Gewaltanwendung, denen der Großteil der Dritten Welt ausgesetzt ist, in der westlichen Öffentlichkeit auch nur dann zur Sprache, wenn dies den eigenen Interessen dient, und sie kommen nur in solcher Form zur Sprache, die diesen Interessen dient.

Die Bedeutung menschlicher Handlungen - aber auch der Widerfahrnisse, welchen Mensch ausgesetzt ist - konstituiert sich durch den Kontext, in welchem sie stehen.<sup>4</sup> Wird das Handeln der Lateinamerikaner (oder irgendeiner anderen fremden Kultur) in einen anderen als seinen originären (im konkreten Fall: lateinamerikanischen) Kontext gerückt, so gewinnt es auch eine andere Bedeutung als jene, welche es für die handelnden Subjekte selbst besitzt. Im Extremfall kann so dem Kampf um das nackte Überleben der Anschein gegeben werden, als handle es sich dabei um eine terroristische Aggression, die den »Freien Westen« bedroht.

In diesem Sinne hat sich der vormalige Unterstaatssekretär im nord-amerikanischen Außenministerium, Elliot Abrams, offen dazu bekannt, daß die US-Regierung ihre Menschenrechtspolitik bewußt und gezielt in den Ost-West Kontext stellt. Denn:

"Mit der Menschenrechtssituation im somozistischen Nicaragua oder derzeit in El Salvador konfrontiert, dürfen wir nicht nur an die interne Situation denken, sondern müssen überlegen, wie das fragliche Land in das System der Ost-West Beziehungen eingefügt ist".<sup>5</sup>

Die angesprochenen Schwierigkeiten der Verständnisbildung sind aber auch *nicht nur* das Produkt einer politischen Programmatik, der die politischen und sozialen Rechte der Lateinamerikaner gleichgültig sind und die sich auf die Menschenrechtsfrage nur dann besinnt, wenn sie sich für die eigenen Hegemonialansprüche funktionalisieren läßt. Sie sind auch durch die Funktionsweise der Medien bedingt: insbesondere der elektronischen Medien, welche die Hauptnachrichtenquelle der westlichen Öffentlichkeit darstellen.

Während die elektronischen Medien einerseits den Eindruck vermitteln, Mensch zum Zeitzeugen zu erheben, Geschichte für jedermann miterlebbar zu machen, sind gerade sie aufgrund der Flüchtigkeit ihrer Darbietungen darauf angewiesen, beim Vordergründigen und Plausi-

---

3 Chomsky (1988).

4 Vgl. u.a. Schwemmer (1987a,b), Kempf (1987) und die dort angegebene Literatur.

5 Elliot Abrams, zit.n. Gottwald et al. (1988, S.20).

hlen zu bleiben: d.h. bei dem, was aus dem eigenen Lebensalltag der Rezipienten heraus als glaubwürdig erscheint. So erwecken die Bilder, welche via Fernsehen auf uns einströmen, den Eindruck besonderer Realitätshaltigkeit, während sie tatsächlich aus ihrem originären Kontext gerissen sind, sodaß gerade das vordergründige, plausible und scheinbar glaubwürdige Bild, welches sie vermitteln, in der Regel irreführend ist, sich zugleich aber - mehr noch als das von den Printmedien gezeichnete Bild - einer kritischen Überprüfung entzieht. Während gedruckte Nachrichten jederzeit wiedergelesen, und z.B. auf Widersprüchlichkeiten überprüft werden können, ist dies im Falle der elektronischen Medien nicht oder nur in sehr beschränktem Maß möglich. Zwar besteht grundsätzlich die Möglichkeit der Videoaufzeichnung, doch entsteht das Bedürfnis "das müßte Mensch nocheinmal sehen" erst wenn es dafür zu spät ist. Und selbst wenn eine Videoaufnahme vorliegt, müßte Mensch den Text erst transkribieren, um ihn für eine kritische Auseinandersetzung greifbar zu machen. Aber auch wenn z.B. der gesprochene Text einer Fernsendung transkribiert wird, kann dadurch nur ein Bruchteil des vom Medium übermittelten Textes erfaßt werden. Die Bilder, Geräusche, ggf. auch Musik, welche den Worttext interpretieren, die emotionale Einstellung des Rezipienten steuern und ihm den Eindruck vermitteln, er habe nicht nur auf rationaler Ebene eine Information erhalten, sondern eine ganzheitliche Erfahrung gewonnen, eben "miterlebt" was in der Welt geschieht und sich aufgrund seiner Erfahrungen ein Urteil gebildet - all dies ist im Transkript nicht enthalten.

Durch die auf mehreren Sinnesebenen gleichzeitig stattfindende Nachrichtenübermittlung via Fernsehen werden die Nachrichten aus den entferntesten Winkeln der Welt zum Bestandteil der eigenen Alltagswelt der Rezipienten und damit nicht nur in ihrer Bedeutung verfälscht, weil sie in einen völlig anderen Kontext geraten, sondern als Teil der Alltagswirklichkeit werden diese verfälschten Bedeutungen so gut wie unangreifbar. Denn die Alltagswelt "installiert sich im Bewußtsein in der massivsten, aufdringlichsten, intensivsten Weise",<sup>6</sup> sie ist - wie Berger & Luckmann schreiben - *Wirklichkeit par excellence*: "In ihrer imperativen Gegenwärtigkeit ist sie unmöglich zu ignorieren, ja, auch nur abzuschwächen".<sup>7</sup>

---

6 Berger & Luckmann (1969, S.24).

7 a.a.O., S. 24.

"Die Wirklichkeit der Alltagswelt wird als Wirklichkeit hingenommen. Über ihre einfache Präsenz hinaus bedarf sie keiner zusätzlichen Verifizierung. Sie ist einfach *da* - als selbstverständliche, zwingende Faktizität. Ich weiß, daß sie wirklich ist. Obgleich ich in der Lage bin, ihre Wirklichkeit auch in Frage zu stellen, muß ich solche Zweifel doch abwehren, um in meiner Routinewelt existieren zu können. Diese Ausschaltung des Zweifels ist so zweifelsfrei, daß ich, wenn ich den Zweifel einmal brauche (...), eine echte Grenze überschreiten muß".<sup>8</sup>

Verglichen mit der Alltagswelt als quasi "oberster Wirklichkeit", erscheinen andere Wirklichkeiten als eng umgrenzte Sinnprovinzen, als "Enklaven" in der obersten Wirklichkeit. Die Grenzen dieser Enklaven sind durch fest umzirkelte Bedeutungs- und Erfahrungsweisen markiert, wofür das Theater ein besonders gutes Beispiel darstellt:

"Der Übergang von einer Wirklichkeit in die andere wird durch das Auf- und Niedergehen des Vorhangs markiert. Wenn der Vorhang aufgeht, wird der Zuschauer 'in eine andere Welt versetzt', eine Welt eigener Sinneinheit und eigener Gesetze (...). Wenn der Vorhang fällt, kehrt der Zuschauer 'in die Wirklichkeit' zurück, das heißt in die oberste Wirklichkeit, in die Alltagswelt".<sup>9</sup>

Mit dem Medium des Fernsehens kommt es zu einer Verwischung dieser Grenzen. Kein Auf- und Niedergehen eines Vorhangs markiert mehr den Wechsel zwischen verschiedenen Wirklichkeitsebenen, die alle gleichrangig nebeneinanderstehen. So scheinen Spielfilme dieselbe Authentizität zu besitzen wie Nachrichtensendungen,<sup>10</sup> während gleichzeitig auch die Nachrichtensendungen selbst weniger Informationssendungen darstellen als Vertrauen und Loyalität sichernde Rituale, welche die Ereignisse von denen sie berichten im Spiel mit dramatischen Elementen und kulturellen Stereotypen umformulieren<sup>11</sup> und an die Stelle eigener Erfahrungen mit der politischen Realität setzen.

Indem Tatsachen durch Plausibilitäten ersetzt werden, ist Mensch immer weniger in der Lage "etwas über die Wirklichkeit lernen zu können, bevor sie so oder so festgeschrieben wird".<sup>12</sup> Die von Martin-Baró geforderte Anerkennung von Tatsachen "bevor sie interpretiert werden" kann aber *auch nicht* durch das Bemühen um Distanz und wissenschaftliche Objektivität sichergestellt werden.

---

8 a.a.O., S. 26.

9 a.a.O., S. 28.

10 Vgl. hierzu die Beiträge von Kempf & Palmbach (1990), König (1990), sowie Palmbach & Kempf (1990) in dem von mir herausgegebenen Buch *Medienkrieg oder »Der Fall Nicaragua«*.

11 Vgl. Teichert (1988).

12 Ignacio Martin-Baró (in diesem Buch).

Während menschliches Handeln - wie bereits oben ausgeführt - nur aus seinem eigenen kulturellen, gesellschaftlichen und historischen Kontext heraus verstehbar ist, erfordert "Objektivität" dem bürgerlichen, europäischen Wissenschaftsideal entsprechend gerade die Abstraktion von dem Kontext, in welchem die Subjekte agieren. Auch die schematischen Beschreibungskategorien, welcher sich die Wissenschaft derart bedient, können jedoch keine kontextinvarianten Handlungsbeschreibungen liefern. Sie stellen die beschriebenen Handlungsweisen lediglich in einen nicht reflektierten Kontext, der zudem in der Regel ein anderer ist als der, in welchem die Handlung tatsächlich erfolgte.<sup>13</sup> Während bei intrakultureller Verständnisbildung noch damit gerechnet werden kann, daß die schematischen Kategorien die Handlungsweisen und deren Verständnis in den kulturell üblichen (und als solchen auch für die Subjekte selbst durchaus realitätshaltigen) Kontext stellen, ist dies bei transkultureller Verständnisbildung nicht mehr der Fall.<sup>14</sup>

Transkulturelle Verständnisbildung kann nur gelingen, wenn wir uns auf die kulturelle Regelhaftigkeit des Untersuchungsfeldes einlassen. Diese Einlassung hat jedoch notwendigerweise eine andere Qualität als die der Angehörigen des Untersuchungsfeldes selbst. Denn selbst wenn sich der Forscher ins Feld begibt, sind "seine mimetischen Möglichkeiten begrenzt, sich in die fremde Lebenswelt einzufühlen und deren Denken und Handeln von innen zu erfassen", wie Kade<sup>15</sup> bemerkt hat: "Der Feldforscher tut nur so 'als ob' er ein Melanesier, ein Transvestit oder eine Hausfrau wäre". Und Enzensberger<sup>16</sup> stellt fest: "Ein konsequenter Relativismus setzt einen Beobachter voraus, der in der Lage wäre, sein eigenes kulturelles Gepäck zuhause zu lassen".

Ersichtlich kann ein so verstandener Relativismus aber auch gar nicht das Ziel der Verständnisbildung sein. Denn selbst wenn sich der Forscher in einen Melanesier, einen Transvestiten oder eine Hausfrau verwandelte, hätte er nur die Kulturen gewechselt aber keinen Beitrag zur Verständigung zwischen den Kulturen geleistet.

Transkulturelle Verständnisbildung kann daher auch nicht bloß passive Abbildung einer anderen Kultur sein. Ihre Gültigkeit hat sich als die einer transkulturellen *Übersetzungsleistung* auszuweisen, die sowohl die fremden wie auch die eigenen kulturellen Voraussetzungen

---

13 Vgl. hierzu ausführlicher: Schwemmer (1987b).

14 Vgl. Kempf (1990c).

15 Kade (1984, S.78f).

16 Enzensberger (1982, S.33).

reflektiert und expliziert. Die Einlassung des Forschers auf die kulturelle Regelhaftigkeit seines Untersuchungsfeldes muß also über theoretische Anstrengungen hergestellt werden:

"Während die Untersuchungsobjekte selbst Teil der gesellschaftlichen Reproduktionsverhältnisse sind, welche den Bezugsrahmen bilden, in dem ihre Selbstdarstellungen zu verstehen sind, muß sich der Forscher diesen Kontext analytisch erarbeiten und sich gleichzeitig seine eigenen gesellschaftlichen Lebensbedingungen und Denkvoraussetzungen transparent machen. Der Versuch die Selbstdarstellungen der Untersuchungsobjekte aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus zu verstehen, bedeutet für ihn stets die bewußte Herstellung jenes Kontextes, in dem sie zu verstehen sind".<sup>17</sup>

Ist diese Bedingung erfüllt, so wird dadurch nicht nur ein unkontrolliertes Einfließen eigener kultureller und gesellschaftlicher Voraussetzungen des Forschers in die Interpretation fremder Kulturen vermieden, sondern zugleich auch eine neue Dimension der Verständnisbildung über die eigenen Voraussetzungen eröffnet. Da der Forscher in seiner eigenen Kultur denselben gesellschaftlichen Bedingungen unterworfen ist, wie die zu untersuchenden Forschungsobjekte, gelten für ihn auch die selben gesellschaftlichen Tabus und Selbstverständlichkeiten, so daß es Bereiche gibt, die er als Teil dieser Gesellschaft kaum eruieren kann und die letztlich nur in einem interkulturellen Untersuchungsansatz hinreichend geklärt werden können.<sup>18</sup> Gerade "die einfachen Wahrheiten über unsere gesellschaftlichen Verhältnisse," schreibt Helmut Dahmer, "werden uns (...) oft erst im Spiegel fremder und ferner Länder faßlich".<sup>19</sup>

### Verständnisbildung als Auflösung ideologischen Bewußtseins

Indem transkulturelle Verständnisbildung die Bewußtwerdung unserer eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse und kulturellen Selbstverständlichkeiten voraussetzt, mündet das damit verbundene Methodenproblem in eine allgemeinere methodologische Problematik, die durch die angesprochenen Punkte - politisches Kalkül, Medienvermittlung und kulturell/gesellschaftliche Unterschiede - nicht ersetzt, sondern verschärft wird.

Es mündet in die Frage nach der Entstehung ideologischen Be-

---

17 Kempf et al. (1988, S.407).

18 Vgl. Parin (1978, S.55).

19 Dahmer (1989, S.15).

wußtseins und den Möglichkeiten seiner Auflösung, wie sie bereits in den 30er-Jahren zu einer Reihe von Versuchen geführt hat, Ideologiebildung mittels psychoanalytischer Kategorien zu erklären.<sup>20</sup>

Solche von der Psychoanalyse herkommende Ansätze der Theorie- und Methodologiebildung erfassen jedoch notwendigerweise nur einen *Teilbereich* der interessierenden Bewußtseinsprozesse. Ihr Fokus ist auf das individuelle und kollektive *Unbewußte* gerichtet, welches sich durch *Abwehr* (im weitesten Sinne) konstituiert.

Davon zu unterscheiden ist das *Nichtbewußte* im Sinne des Marx'schen Ideologiebegriffes, das wie Lucien Sève<sup>21</sup> herausgearbeitet hat, eben *nicht* auf Abwehr oder Verdrängung beruht, sondern auf dem dialektischen Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft, aufgrund dessen die subjektive Logik des Handelns der Individuen im Gegensatz zu dessen objektiver (gesellschaftlicher) Logik steht.

Ideologie ist notwendig falsches Bewußtsein. Und zwar insofern, als sie nicht auf einer "Verblendung", auf "Verdrängung" der Realität oder schlicht auf der "Dummheit" der Individuen beruht, sondern auf einer "objektiven Illusion",<sup>22</sup> die durch die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst hervorgebracht wird: d.h. daß die Dinge aus der individuellen Perspektive des Alltagslebens und der sozialen Beziehungen (d.h. aus der (subjektiven) Perspektive des inmitten der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse stehenden Individuums) als das erscheinen müssen, als was sie erscheinen, gerade deshalb, weil sie es nicht sind. Die Auflösung solcher "objektiver Illusionen", welche die gesellschaftlichen Tatsachen aus dem Wahrnehmungshorizont exterritorialisieren, ist daher nur durch einen Perspektivenwechsel möglich, der jedoch (und erst hier kommen psychoanalytische Kategorien ins Spiel) durch Abwehr verhindert werden muß, soll die je individuelle Bewältigung der gesellschaftlichen Entfremdungsproblematik aufrechterhalten bleiben.

Entfremdung bezeichnet dabei im Anschluß an Lucien Sèves Rekon-

---

20 Während im Mittelpunkt dieser frühen Ansätze Freudo-Marxistischer Theorienbildung (Reich, Fromm, Adorno) das (weitgehend deskriptive) Konzept des Sozialcharakters gestanden hatte, wurde in späteren Ansätzen (Lorenzer, Leithäuser) die Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung zum zentralen Konzept der Theorienbildung, die sich zugleich immer mehr von einer materialen Theorie in Richtung auf eine Methodologie der psychoanalytischen Textinterpretation (Leithäuser & Volmerg) entwickelte.

21 Sève (1983').

22 a.a.O.

struktion der Marxschen Entfremdungstheorie<sup>23</sup> ein objektives (d.h. unabhängig vom Willen der Subjekte bestehendes) gesellschaftliches Verhältnis, das seinen Ursprung in der gesellschaftlichen Produktionsweise der warenproduzierenden Gesellschaften (konkret: bereits im Doppelcharakter der Ware) hat<sup>24</sup> und durch welches die Werke der eigenen Hand (und des eigenen Kopfes) den Subjekten als fremde Mächte entgegentreten.

Die Kategorie der Entfremdung analysiert das grundlegende Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, dem sich die Subjekte nicht entziehen können und zu dem sich die Subjekte - wie auch immer - verhalten müssen.

Denn: die gesellschaftlichen Verhältnisse sind bestimmte, notwendige, vom Willen der Individuen, die bei der Produktion ihres Lebens in sie hineinversetzt werden, unabhängige Verhältnisse, die zwar selbst nicht psychologische Gestalt haben, aber die gesellschaftlichen Formen und Inhalte der individuellen Aktivität bestimmen, die durch sie hindurchgehen muß. Sie sind notwendige Aktivitätsmatrizen, die den Individuen objektiv bestimmte gesellschaftliche Charaktere aufprägen.<sup>25</sup>

In diesem Sinne ist jeder Versuch, sich selbst als Subjekt des eigenen Handelns zu verstehen, zugleich eine individuelle (subjektive) Ausgestaltung des objektiven Entfremdungsverhältnisses, d.h. ein Versuch, die (objektive) Entfremdungsproblematik für sich zu bewältigen, wobei die Bandbreite der so inszenierten (subjektiven) "Entfremdungs-dramen" vom Sich-Hinein-Steigern in leidvolle Entfremdungserlebnisse bis zur Verleugnung des Tatbestandes der Entfremdung reichen kann. Indem auch der Versuch der Realitätserkenntnis eine Form des Sich-als-Subjekt-Verstehens darstellt, wird die Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit nicht nur durch objektive Illusionen verzerrt, sondern zusätzlich werden diese objektiven Illusionen Bestandteil der subjektiven Entfremdungs-dramen, vermittels welcher die Entfremdungsproblematik von den Subjekten zu bewältigen versucht wird.

Die objektiven Illusionen gewinnen damit eine sekundäre Funktion für die Aufrechterhaltung dieser (subjektiven) Bewältigungsformen und damit für die Identität der Subjekte - d.h.: für ihr Selbstverständnis als Subjekte des eigenen Handelns.

---

23 Sève (1978).

24 D.h. nicht erst im Kapitalismus und auch noch im real-existierenden Sozialismus.

25 Sève (1983<sup>4</sup>)



## Verständnisbildung als sozial-psychologische Rekonstruktion

Transkulturelle Verständnisbildung erfordert daher nicht nur die Rekonstruktion jener (objektiven wie subjektiven) Kontexte, in welchen die zu verstehenden Geschehnisse (Handlungen und Widerfahrnisse) sich ereignet haben, sondern sie erfordert zugleich auch die Rekonstruktion der Kontexte, in welchen sie von uns aufgenommen werden, und sie erfordert eine Reflexion jener identitätssichernden Orientierungen vermittelt welcher sie an diese Kontexte gebunden werden.

Dabei kann davon ausgegangen werden, daß die zu verstehenden Geschehnisse in Form von Texten dargestellt sind. Als solche sind sie nicht nur mißverständlich, sondern tatsächlich mehrdeutig, da sie zu den verschiedenen Kontexten gleichzeitig gehören.

Während die alltagspraktische Verständnisbildung den Sinn eines Textes (oder einer Textstelle) zumeist darüber erschließt, daß dieser in einen nicht weiter problematisierten Kontext gestellt wird, muß die durch internalisierte Intersubjektivität geprägte Vorannahme gegenseitigen Verstehens hier systematisch durchbrochen werden: d.h. es kann nicht davon ausgegangen werden, daß der vom Rezipienten aufgenommene Sinn eines Textes auch mit dem vom Textproduzenten gemeinten Sinn des Textes übereinstimmt.

Bereits auf der Ebene des *logischen Verstehens* haben wir so die beiden Fragen zu prüfen:

- "Worüber wird gesprochen?" oder "Was wird thematisiert?" (logisches Verstehen i.e.S.), und
- "Was *will* der Textproduzent thematisieren?" (intentionales Verstehen).

Beide Fragen richten sich an den Text als einer *Informationsfigur*, d.h. sie zielen auf den sachlichen (*propositionalen*) Gehalt des Textes und erschließen diesen aus dem vom Text selbst hergestellten "textimmanenten Kontext", sowie aus dem Kontext jener historischen Gegenstände, auf welche der Text Bezug nimmt.

Während es dem logischen Verstehen i.e.S. dabei unter Absehung von der Person des Textproduzenten und von der Situation, in welcher die Textproduktion stattfindet, um die Vielfalt der verschiedenen *möglichen* Informationsgehalte des Textes geht, richtet sich das intentionale Verstehen auf den auch tatsächlich vom Textproduzenten gemeinten (intendierten) Sinn und versucht diesen u.a. aus der biographischen

Textinterpretation als sozial-	
Ebene der Verständnisbildung	Textgehalt
Logisches Verstehen	Propositionaler Gehalt: Der Text als Informationsfigur
Psycho-logisches Verstehen	Metakommunikativer und pragmatischer Gehalt: Der Text als Interaktionsfigur
Sozio-logisches Verstehen	Exterritorialisier- ter Gehalt: Der Text als Abwehrfigur

psychologische Rekonstruktion	
Erkenntnisleitende Fragestellung	Fokussierte Sinnebene
Logisches Verstehen i.e.S. >Worüber wird gesprochen?< >Was wird thematisiert?<	Manifester Sinn
Intentionales Verstehen >Was will der Textproduzent thematisieren?<	Interaktionaler Sinn  (Interaktive Dynamik, durch welche die Sub- jekte in die Perspektive des Alltagslebens und der sozialen Beziehungen ein- gebunden werden)
Psycho-logisches Verstehen i.e.S. >Wie wird miteinander gesprochen?< >Wie wird worüber gesprochen?< >Was wird wie thematisiert?< >Welche Antwort wird dadurch herausgefordert?<	
Szenisches Verstehen >Was wird dadurch suggeriert?< >Welches (subjektive) Entfrem- dungs-drama wird inszeniert?<	Latenter Sinn
Sozio-logisches Verstehen i.e.S. >Was wird dadurch nicht oder nur verzerrt thematisiert?<	Exterritoriali- sierter Sinn
Tiefenhermeneutisches Verstehen >Warum wird das nicht oder nur verzerrt thematisiert?<	Psycho-sozialer Sinn

Situation des Textproduzenten, aus der historische Situation, in der die Textproduktion stattfindet, aus der aktuellen Kommunikationssituation, in der der Text produziert wird, und aus dem kommunikativen Zusammenhang zu erschließen, in welchem diese steht.

Als Ergebnis werden die verschiedenen (möglichen) Informationsgehalte des Textes nebeneinandergestellt und die tatsächlich *gemeinten* von jenen unterschieden, die mögliche *Mißverständnisse* des Textes darstellen.

Mit dem propositionalen Gehalt eines Textes ist aber erst *ein* Aspekt seiner Bedeutungshaltigkeit angesprochen, dessen Klärung allein die Verständnisbildung noch nicht zu sichern vermag, da Texte nicht nur Informationsfiguren, sondern stets auch *Interaktionsfiguren* darstellen. Neben ihrem propositionalen Gehalt haben Texte stets auch

- einen *metakommunikativen* Gehalt, in dem etwas über die Beziehung zwischen Produzent und Rezipient (sowie über deren Beziehung zu der Sache, über welche ihre Interaktion vermittelt ist) ausgedrückt wird, und
- einen *pragmatischen* Gehalt, in dem eine Aufforderung an den Angesprochenen gerichtet, eine Antwort herausgefordert wird.

Dieser metakommunikative und pragmatische Gehalt des Textes ist auf der Ebene des *psycho-logischen Verstehens* zu eruieren.

Über die Fragen:

- "Wie wird *miteinander* gesprochen?",
- "Wie wird *worüber* gesprochen?" und
- "Was wird *wie* thematisiert?"

mündet die Verständnisbildung auf dieser Ebene zunächst in der Frage:

- "Welche Antwort wird dadurch herausgefordert?" (psycho-logisches Verstehen i.e.S.),

die sie einerseits anhand *der Modifikationen* zu klären versucht, welche das Thema im Verlauf seiner Thematisierung erfährt, sowie andererseits anhand des *affektiven* Gehaltes des Textes und der Kommunikationssituation.

Bereits durch das Spannungsverhältnis von gemeintem und aufgenommenem Sinn, vor allem aber durch den metakommunikativen und pragmatischen Gehalt des Textes entwickelt sich eine *interaktive Dynamik*, durch welche die Subjekte in die Perspektive des Alltagslebens und der sozialen Beziehungen eingebunden werden und deren Erfassung das eigentliche Ziel der psychologischen Verständnisbildung i.e.S. darstellt.

Durch diese Dynamik wird der Rezipient selbst "in den Text verwickelt": nicht nur in eine Interaktion mit dem Textproduzenten, sondern auch in das sachliche Thema, welches Gegenstand der Kommunikation ist und zu welchem er nun als Subjekt Stellung beziehen muß. Der Text wird so zum Auslöser der Inszenierung subjektiver Entfremdungs-dramen, durch welche der propositionale Gehalt des Textes interpretiert wird, indem er deren szenische Gestalt annimmt.

Neben dem auf der Ebene des logischen Verstehens eruierten *manifesten* Sinn erhält der Text so gleichzeitig einen *latenten* Sinn, dessen Rekonstruktion über die Fragen

- "Was wird dadurch suggeriert?" und
- "Welche subjektiven Entfremdungs-dramen werden dadurch inszeniert?"

in Angriff genommen werden kann (szenisches Verstehen).

Während die Subjekte vordergründig (manifest) ein bestimmtes sachliches Thema verhandeln, verhandeln sie zugleich unterschwellig (latent) ihre eigene Identität.

Im selben Maße, wie dies der Fall ist, erweist sich die von Martin-Baró geforderte "Anerkennung von Tatsachen *bevor* diese interpretiert werden" als nicht einlösbar.<sup>26</sup> Durch ihre Inszenierung als Szenen in unseren subjektiven Entfremdungs-dramen in den Kontext unseres Alltagslebens eingebunden, sind die Tatsachen selbst unkenntlich gemacht und bereits von vorneherein durch einen fremden Kontext interpretiert, aus welchem sie allenfalls *rekonstruiert* werden können. Diese Rekonstruktion erfolgt auf der Ebene des *sozio-logischen Verstehens* Verstehens, auf welcher der Text als eine *Abwehrfigur* begriffen wird.

Dazu werden einerseits anhand der Frage

- "Was wird dadurch *nicht* bzw. *verzerrt* thematisiert?" (sozio-logisches Verstehen i.e.S.)

die gesellschaftlichen Tatsachen wieder hereingeholt, die durch die psychodramatischen Inszenierungen aus dem Diskurs exterritorialisieret wurden.

Andererseits wird anhand deren affektiven Gehaltes der Frage nachgegangen

- "Warum wird das *nicht* oder nur *verzerrt* thematisiert?" (tiefenhermeneutisches Verstehen).

---

<sup>26</sup> Wovon auch die Methoden der psychologischen Beeinflussung - von der Zigarettenwerbung bis zur psychologischen Kriegsführung - ausführlichst Gebrauch machen.

**Über die Reflexion der sekundären Funktionen, welche die an Stelle der Tatsachen getretenen objektiven Illusionen für die Aufrechterhaltung der Subjekte haben, wird so die Grundlage dafür geschaffen, sich von diesen Illusionen loslösen und den für eine angemessene Realitätswahrnehmung erforderlichen Perspektivenwechsel vollziehen zu können.**

**Erst in dem Maße, wie uns diese Reflexion gelingt, werden wir frei, die Tatsachen anzuerkennen und aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus zu verstehen.**